



Das Märchen vom

Sonnenkind

Tuppie



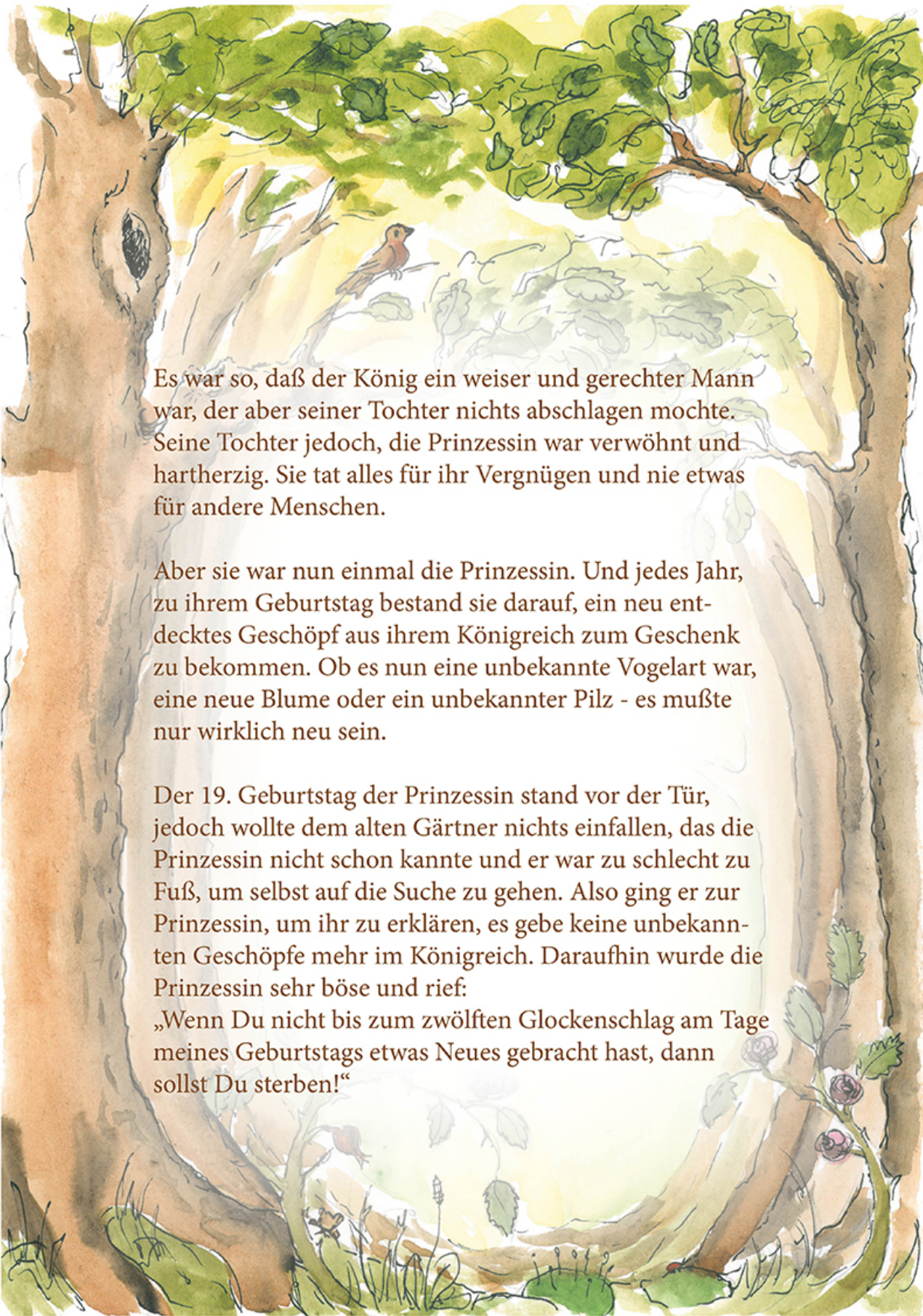
Liebe Kinder, Pilzpirscher und Märchenfreunde,

heute möchte ich Euch eine Geschichte erzählen. Eine Geschichte aus einer Zeit, als das Wünschen noch half, die Bäume des Waldes noch sprechen und die Tiere die Menschen noch verstehen konnten.

Nun, in dieser geheimnisvollen Zeit trug es sich zu, daß die kleine Enkeltochter des Schloßgärtners ein Abenteuer bestehen musste.

Und weil das Mädchen ein so freundliches Gemüt hatte und seine Haare wie Sonnenlicht glänzten, wurde es von jedermann nur Sonnenkind geheißen.

Der Schloßgärtner am Hofe des Königs war ein schon recht alter Mann. Er kannte sich gut aus mit allerlei Pflanzen, Wildblumen und Gewächsen der Natur. Er liebte das alles sehr: die Pflanzen, die Pilze und die Tiere. Und all dieses Wissen und die Liebe gab er an seine Enkeltochter weiter. Und bald wusste das Sonnenkind genauso viel wie der Großvater über die Natur im Königreich.



Es war so, daß der König ein weiser und gerechter Mann war, der aber seiner Tochter nichts abschlagen mochte. Seine Tochter jedoch, die Prinzessin war verwöhnt und hartherzig. Sie tat alles für ihr Vergnügen und nie etwas für andere Menschen.

Aber sie war nun einmal die Prinzessin. Und jedes Jahr, zu ihrem Geburtstag bestand sie darauf, ein neu entdecktes Geschöpf aus ihrem Königreich zum Geschenk zu bekommen. Ob es nun eine unbekannte Vogelart war, eine neue Blume oder ein unbekannter Pilz - es mußte nur wirklich neu sein.

Der 19. Geburtstag der Prinzessin stand vor der Tür, jedoch wollte dem alten Gärtner nichts einfallen, das die Prinzessin nicht schon kannte und er war zu schlecht zu Fuß, um selbst auf die Suche zu gehen. Also ging er zur Prinzessin, um ihr zu erklären, es gebe keine unbekanntes Geschöpfe mehr im Königreich. Daraufhin wurde die Prinzessin sehr böse und rief:

„Wenn Du nicht bis zum zwölften Glockenschlag am Tage meines Geburtstags etwas Neues gebracht hast, dann sollst Du sterben!“



„Aber...“

versuchte der Gärtner etwas einzuwenden, sie jedoch sagte nur barsch

„schweig!“

und rauschte davon.

Am Abend saß der alte Gärtner mit dem Sonnenkind bei der Abendsuppe und sprach schließlich über das Vorgefallene.

Da sprang das Mädchen auf und rief:

„Großvater, dann lass mich hinausziehen, mir wird schon noch etwas bisher unentdecktes begegnen, das wir dann der Prinzessin zum Geschenk machen können!“


Der Alte Gärtner wehrte an und sprach:

„Das ist viel zu gefährlich für ein kleines Mädchen wie dich!“

„Nein,“

sprach das Sonnenkind,

„ich kann nicht zulassen, daß du wegen des Geschenks für die verwöhnte Prinzessin sterben sollst, wir brauchen uns doch einander!“




Also war die Sache abgemacht. Da das Sonnenkind sein Leben in der Natur verbracht hatte und zu allem und jedem gut war, hatte es keine Angst übers Land und durch den Wald zu ziehen.

Am nächsten Morgen packte der alte Schloßgärtner ein Körbchen für sein Sonnenkind und sie verabschiedeten sich herzlich. Das Mädchen sprang fröhlich von dannen und sang ein kleines Lied, das sie noch von ihrer Großmutter selig gelernt hatte.



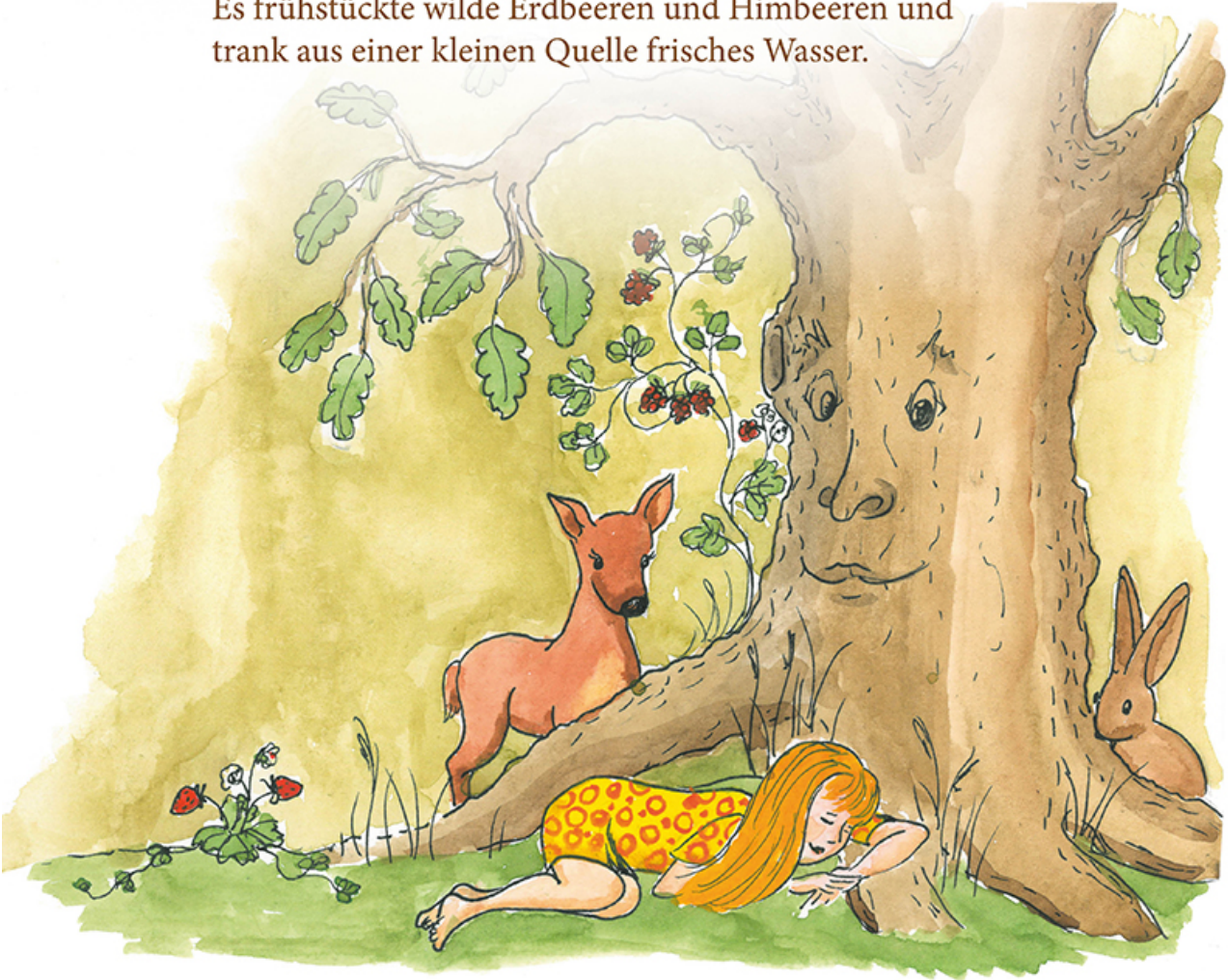
„Die Welt ist schön und lieblich
der Wald so kühl und friedlich.
Die Bäume sind die Freunde mein,
drum werd ich nicht alleine sein.
Nur gereimt verstehen sie mich,
Schöne Verse dichte ich.
Sie seh'n und hören alles,
helfen im Fall des Falles,
all denen, die nur Gutes tun
und nachts an ihrem Fuße ruhn.“




Das Sonnenkind durchquerte Felder, Wiesen und Wald, erklimmte Berge und durchlief breite Täler. Am See und am Fluß suchte es. Es lief drei Tage und drei Nächte, aber nichts unbekanntes kam ihm zu Gesicht.

Schließlich kam das Kind wieder in den Wald, zu seinen vertrauten Freunden, den Bäumen. Da das Sonnenkind aber schon so lange gelaufen war, legte es sich am Fuß einer großen, knorrigen Eiche nieder und fiel sofort in einen tiefen Schlummer. Die Tiere des Waldes kamen herbei und wachten über seinen Schlaf.

Als am nächsten Morgen die Sonne seine Nase kitzelte, wachte das Sonnenkind wohl ausgeruht und hungrig auf. Es frühstückte wilde Erdbeeren und Himbeeren und trank aus einer kleinen Quelle frisches Wasser.





Als es gesättigt war, fiel dem Mädchen seine Aufgabe wieder ein und es fing an zu weinen. Als seine Tränen auf die Wurzel der großen Eiche fielen, streichelte diese mit einem Ast sanft über Sonnenkinds Haar und sprach mit tiefer, brummiger Stimme:

„Weine doch nicht, Sonnenkind!“



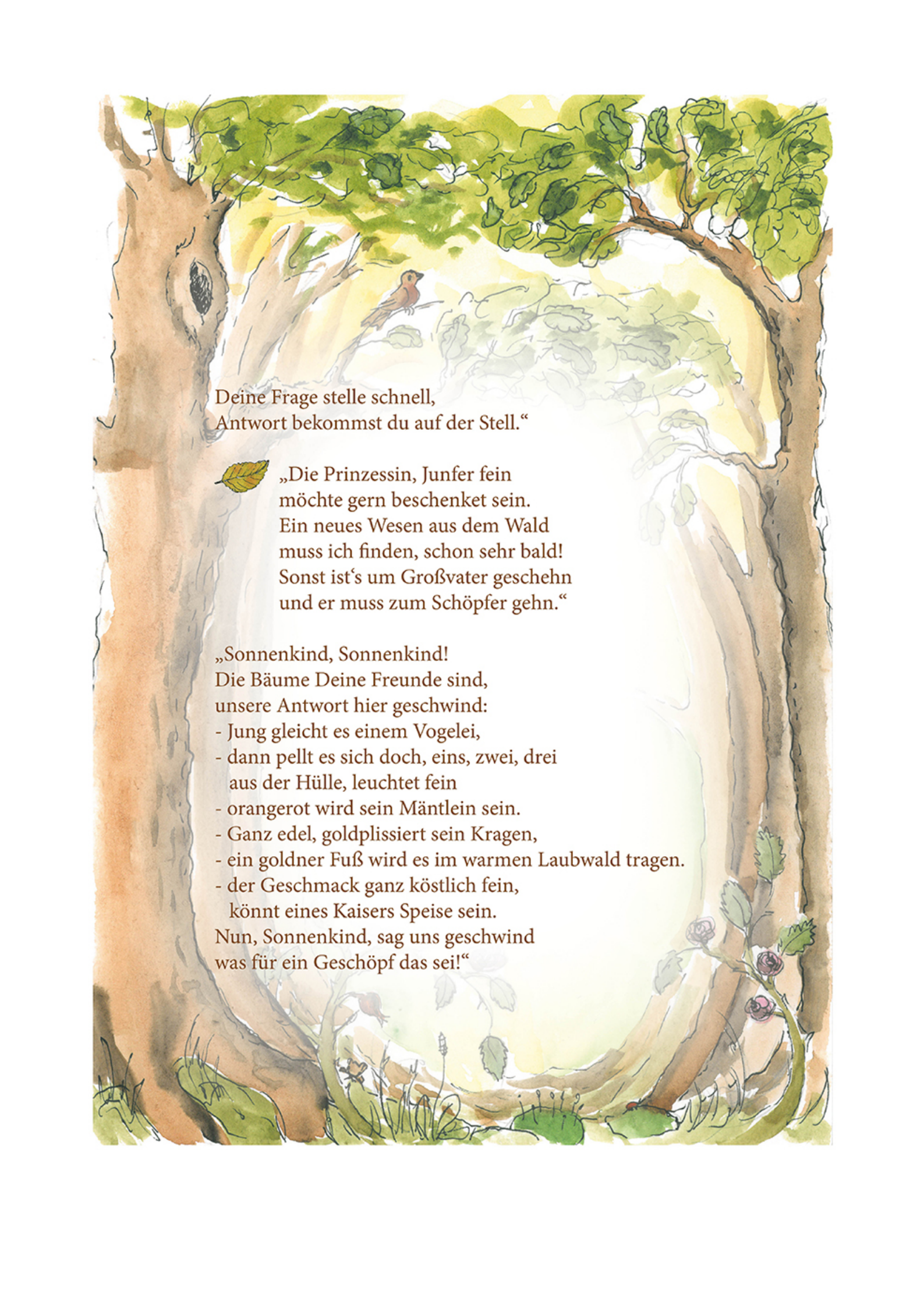
„Ach, große, weise Eiche, ich habe eine Aufgabe zu bewältigen, und ich weiß nicht weiter.“

„Sprich, mein Kind, aber Du kennst ja die Regel.“




„Ja, gereimt muss meine Frage sein...
Ihr Bäume, jung und alt,
wenn es Euch gefällt,
wollt ihr mir Antwort geben
kann Großvater weiter leben.“

„Sonnenkind, Sonnenkind!
fragst die Sonne, fragst den Wind...
Sprich nur mit den Bäumen,
wir werden nicht versäumen
Dir zu helfen, gutes Kind,
weil wir Deine Freunde sind.“



Deine Frage stelle schnell,
Antwort bekommst du auf der Stell.“

 „Die Prinzessin, Junfer fein
möchte gern beschenkt sein.
Ein neues Wesen aus dem Wald
muss ich finden, schon sehr bald!
Sonst ist's um Großvater geschehn
und er muss zum Schöpfer gehn.“

„Sonnenkind, Sonnenkind!
Die Bäume Deine Freunde sind,
unsere Antwort hier geschwind:
- Jung gleicht es einem Vogelei,
- dann pellt es sich doch, eins, zwei, drei
aus der Hülle, leuchtet fein
- orangerot wird sein Mäntlein sein.
- Ganz edel, goldplissiert sein Kragen,
- ein goldner Fuß wird es im warmen Laubwald tragen.
- der Geschmack ganz köstlich fein,
könnt eines Kaisers Speise sein.
Nun, Sonnenkind, sag uns geschwind
was für ein Geschöpf das sei!“




Mit neuem Mut dankte das Mädchen seinen Freunden und lief weiter in den Laubwald hinein, immer Richtung Süden.

Schließlich kam das Kind in einen schönen kleinen warmen Laubwald und es gewährte schon von Weitem einen leuchtenden, orangeroten Hut auf dem Boden. Direkt daneben ein kleines weißes „Ei“ und eines, dessen Hülle schon aufgeplatzt war.



„Das muss es einfach sein!“





freute sich das Sonnenkind und sprang rasch zu den kleinen Gesellen hin. Es packte sie vorsichtig in ihr Körbchen und lief, so schnell es ihre Füße trugen, nach Hause.

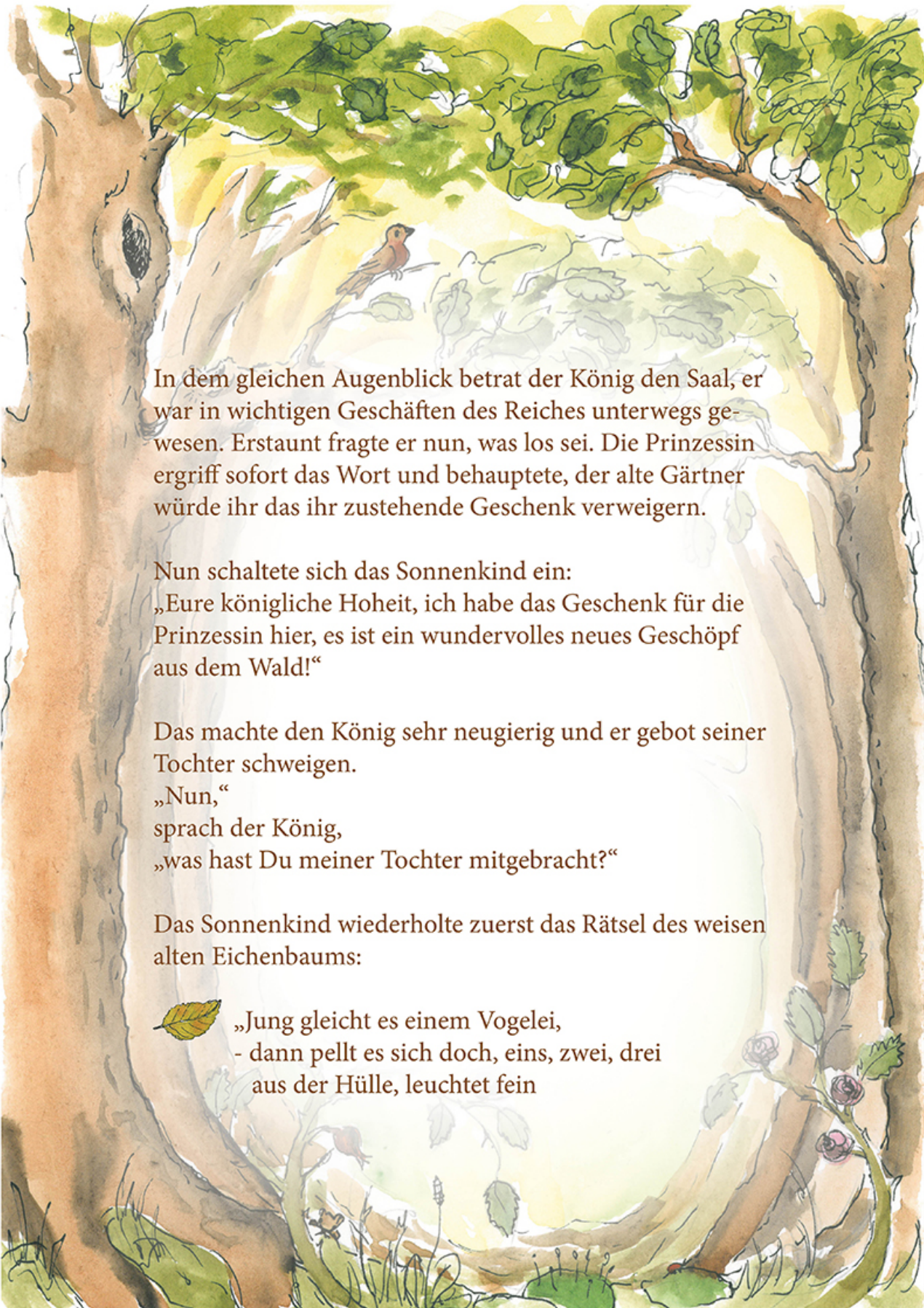
Dort erwartete sie jedoch eine böse Überraschung!

Der Geburtstag der Prinzessin war schon angebrochen und die Turmuhr begann zwölf Uhr Mittag zu schlagen, eben als das Sonnenkind den großen Saal des Schlosses betrat.

Die Prinzessin stand wutschäumend vor ihrem Thron und wollte gerade Gericht halten über den alten Schlossgärtner, da er ja kein neues Geschöpf vorweisen konnte.

Das Kind trat neben seinen Großvater und vor die Prinzessin und sprach, noch ehe der zwölfte Schlag verklang: „Eure durchlauchte Hoheit, Prinzessin, ich habe hier Euer Geburtstagsgeschenk, direkt aus dem königlichen Wald!“

Da die Prinzessin aber so hartherzig war, wollte sie ein Geschenk aus der Hand des Sonnenkinds nicht annehmen und sie bestand auf die Verurteilung des alten Gärtners.




In dem gleichen Augenblick betrat der König den Saal, er war in wichtigen Geschäften des Reiches unterwegs gewesen. Erstaunt fragte er nun, was los sei. Die Prinzessin ergriff sofort das Wort und behauptete, der alte Gärtner würde ihr das ihr zustehende Geschenk verweigern.

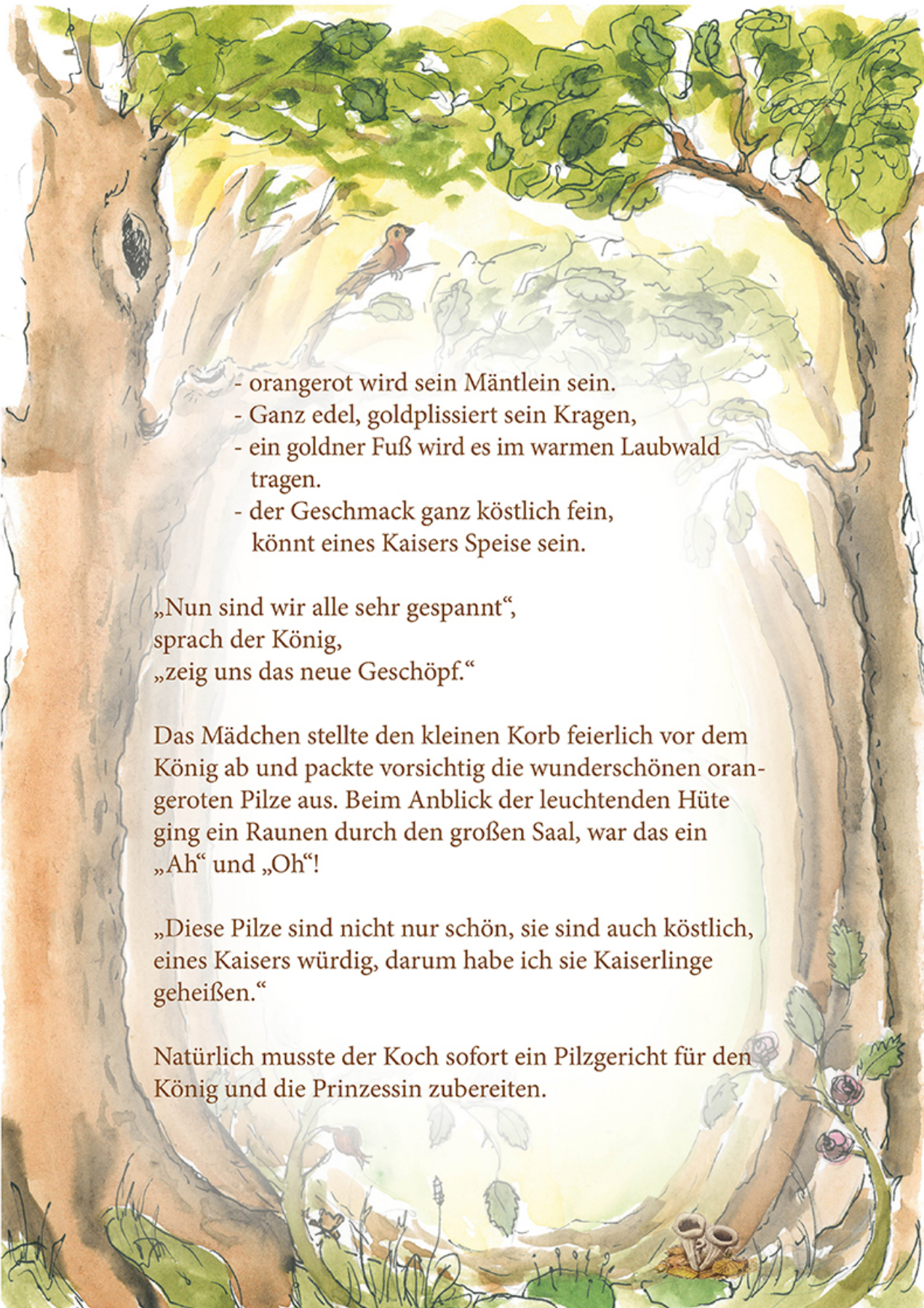
Nun schaltete sich das Sonnenkind ein:
„Eure königliche Hoheit, ich habe das Geschenk für die Prinzessin hier, es ist ein wundervolles neues Geschöpf aus dem Wald!“

Das machte den König sehr neugierig und er gebot seiner Tochter schweigen.

„Nun,“
sprach der König,
„was hast Du meiner Tochter mitgebracht?“

Das Sonnenkind wiederholte zuerst das Rätsel des weisen alten Eichenbaums:

 „Jung gleicht es einem Vogelei,
- dann pellt es sich doch, eins, zwei, drei
aus der Hülle, leuchtet fein


- 
- orangerot wird sein Mäntlein sein.
 - Ganz edel, goldplissiert sein Kragen,
 - ein goldner Fuß wird es im warmen Laubwald tragen.
 - der Geschmack ganz köstlich fein, könnte eines Kaisers Speise sein.

„Nun sind wir alle sehr gespannt“,
sprach der König,
„zeig uns das neue Geschöpf.“

Das Mädchen stellte den kleinen Korb feierlich vor dem König ab und packte vorsichtig die wunderschönen orangeroten Pilze aus. Beim Anblick der leuchtenden Hüte ging ein Raunen durch den großen Saal, war das ein „Ah“ und „Oh“!

„Diese Pilze sind nicht nur schön, sie sind auch köstlich, eines Kaisers würdig, darum habe ich sie Kaiserlinge geheißen.“

Natürlich musste der Koch sofort ein Pilzgericht für den König und die Prinzessin zubereiten.



Und, was soll man sagen: Von Stund an waren die Kaiserlinge des Königs Leibspeise.

Und da der König nun gesehen hatte, wie weit er damit gekommen war, seine Tochter derart zu verwöhnen, musste die Prinzessin dem alten Gärtner und dem Sonnenkind beim Versorgen des Gemüsegartens helfen. So lernte sie, sich mit eigener Hände Arbeit zu versorgen.

Das bereitete ihr jedoch so ein großes Vergnügen, dass sie über die Arbeit milde und weiser wurde.

Und wenn sie nicht gestorben sind, ihr lieben Kinder, Pilzpirscher und Märchenfreunde, dann leben sie noch heute...

